

GUSTAV MAHLER

23. April 2024 | Stadthalle | 19.30 Uhr

8. Sinfoniekonzert



Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2023/24

8. Sinfoniekonzert

8. Sinfoniekonzert

Di. 23. April 2024, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 6 a-Moll

- I. Allegro energico. Heftig, aber markig
- II. Andante moderato
- III. Scherzo. Wuchtig
- IV. Finale. Sostenuto – Allegro moderato –
Allegro energico

Philharmonisches Orchester Hagen

In Kooperation mit dem

Sinfonieorchester Münster

Joseph Trafton Leitung

(keine Pause)

18.45 Uhr Einführung im Kleinen Saal
mit Otto Hagedorn

Konzertende gegen 21.00 Uhr

Gustav Mahler

* 7. Juli 1860, Kalischt (Böhmen)

† 18. Mai 1911, Wien



Maiernigg bei Klagenfurt, Sommer 1903. Gustav Mahler, Hofoperndirektor in Wien, zieht sich zur Sommerfrische in die ländliche Idylle am Südufer des Wörthersees zurück. Mitten im Wald hat er sich drei Jahre zuvor ein schlichtes kleines Häuserl errichten lassen, sein ‚Komponier-

häuschen‘. Hier hat er bereits seine vierte Sinfonie vollendet und die fünfte in Gänze komponiert. In dieser urtümlichen Umgebung, fernab vom Lärm der Großstadt und den Querelen an der Hofoper, beginnt Mahler die Arbeit an seiner sechsten Sinfonie. Sein Leben ist auf einem Höhepunkt angelangt: Er ist Direktor des bedeutendsten Opernhauses in Europa – mehr geht für einen Dirigenten nicht. Auch privat hat er nach über vierzig Jahren Junggesellendasein scheinbar seine Erfüllung gefunden. Ein Jahr zuvor hat er Alma Schindler geheiratet, eine der faszinierendsten jungen Frauen der Wiener Salons: intelligent, attraktiv, meinungsstark, humorvoll, musikbegeistert. Als Mahler in Maiernigg eintrifft, erwartet Alma ihr zweites Kind.

Das Lebensglück scheint perfekt. Und doch: Die Musik, die Sinfonie, die sich in ihm klanglich zu formen beginnt, tost tragisch und dramatisch. Die Diskrepanz zwischen seiner positiven Lebenssituation und den verzweifelten Klanglandschaften irritiert seine junge Frau. Später wird sie Geschichten um dieses Werk ranken, die sie leichter ertragen lassen, dass ihr Mann ein Jahr nach ihrer Hochzeit keine Freudenchöre, sondern eine der tragischsten Sinfonien der Musikgeschichte komponierte. Alma grundiert die Musik autobiografisch, zieht Parallelen zwischen dem Seitenthema des ersten Satzes und ihrer Person, einer Passage des Scherzos und den beiden Kindern sowie den berühmten drei Hammerschlägen im Finale und Mahlers Schicksal: Eine bakterielle Herzentzündung sollte ihn nur acht Jahre später als 50-Jährigen aus dem Leben reißen.

Das Überwältigende, das von Mahlers sechster Sinfonie ausgeht, verweist darauf, dass hier nicht einfach Musik erklingt, sondern tiefere, existenzielle Fragen verhandelt werden. Mitten im Kompositionsprozess beschreibt Mahler dies einem Freund, dem Dirigenten Bruno Walter: „Daß unsere Musik das ‚rein Menschliche‘ (alles was dazu gehört, also auch das ‚Gedankliche‘) in irgendeiner Weise involviert, ist ja doch nicht zu leugnen. Es kommt wie in aller Kunst, eben auf die reinen Mittel des Ausdrucks an, etc. etc. Wenn man

musizieren will, darf man nicht malen, dichten, beschreiben wollen. Aber was man musiziert, ist doch immer der ganze (also fühlende, denkende, atmende, leidende etc.) Mensch.“

Ein Werk dieser Dimension – inhaltlich wie in der Dauer von annähernd anderthalb Stunden – ist nicht in wenigen Tagen aufs Papier gebracht. So komponiert Mahler in jenem Sommer des Jahres 1903 die ersten drei Sätze, und im Jahr darauf das Finale. Zurück in Wien, schaffte er es neben dem Tagesgeschäft an der Hofoper, in den Wintermonaten 1904/05 eine Reinschrift anzufertigen.

In jeder seiner neun vollendeten Sinfonien erschafft Gustav Mahler eine eigene Welt. Um die Hintergründe der Sechsten haben sich besonders viele Mythen gerankt. Allein die Reihenfolge der beiden Mittelsätze war von jeher Grund für Spekulationen. Mahler komponierte erst das Scherzo, dann das Andante, und mit dieser Abfolge erschien auch die erste Ausgabe der Sinfonie – noch vor der Uraufführung – im Druck. Auch die musikalische Struktur lässt dies plausibel erscheinen. Im Probenprozess gewann Mahler jedoch allmählich den Eindruck, dass das Werk überzeugender wirke, wenn zuerst das Andante, dann das Scherzo erklänge. So hielt er es denn auch bei der Premiere am 27. Mai 1906 im Saalbau Essen. (Und so ist die Sinfonie auch im heutigen Hagener Konzert zu erleben.) Für Mahler scheint dies

aber keine Entscheidung gewesen zu sein, von der er restlos überzeugt gewesen wäre. So notierte Willem Mengelberg, Chefdirigent des Concertgebouw-Orchesters in Amsterdam und ein guter Freund, in seiner Partitur: „Nach Mahlers Angabe II erst Scherzo dann III Andante“. Und als Mengelberg 1919 noch einmal bei Alma Mahler nachhakte, telegrafierte sie: „Erst Scherzo dann Andante herzlichst Alma“. Mahler selbst hat sich indes nie ausdrücklich gegen seine Entscheidung geäußert, die Satzfolge zu ändern.

Zu den Mythen zählen auch die berühmten Hammer schläge im letzten Satz. Ursprünglich hatte Mahler insgesamt fünf davon geplant, aber im Laufe des Kompositionsprozesses blieben nur drei davon übrig. Laut Alma Mahler hat der Komponist den dritten Schlag später, bei einer Revision der Partitur 1907, aus Aberglauben gestrichen. Er soll dazu menetekelnd geäußert haben: „Der Held der drei Schicksalsschläge bekommt, von denen ihn der dritte fällt wie einen Baum“.

Zeitgenössische Karrikatur zu den ungewöhnlichen Sonderinstrumenten in Mahlers Sechster: „Herrgott, daß ich die Hupe vergessen habe! Jetzt kann ich *noch* eine Sinfonie schreiben.“





Mahlers Komponierhäuschen in Maiernigg. Hier entstand die sechste Sinfonie.

Auch die schiere Wucht der Instrumentierung hat viele Überlegungen ausgelöst. Neben dem Hammerschlag sind es vor allem Kuhglocken – von Mahler Herdenglocken genannt –, die für Aufsehen sorgten. Mahler hat sie keineswegs als äußeren Effekt eingesetzt, sondern sie symbolisieren für ihn die Vision von Frieden und der Nähe zu Gott. Zu hören sind die Herdenglocken

inmitten des ersten Satzes leise zu Xylophon- und Holzbläserklängen sowie im Andante: ein Moment des Glücks, wenn auch in der Ferne.

Das vielleicht auffallendste musikalische Merkmal von Mahlers Sechster sind die vielen Marschrhythmen. Man weiß, dass den Komponisten die Klänge, die er als Kind wahrgenommen hat, ungemein geprägt haben. Aufgewachsen ist Mahler in Iglau, einer Garnisonsstadt in Mähren. Zu seinen frühesten kindlichen Eindrücken zählen Fanfaren und Marschmusik. Sein gesamtes Werk ist von diesen Einflüssen durchzogen – doch in der sechsten Sinfonie brechen sie sich am deutlichsten Bahn.

Neu ist die Konzeption des Finales. Mit Ausnahme von Mahlers Neunter, die in transzendenten Klängen verebbt, münden alle anderen Sinfonien in strahlenden,

oft jubelnden Schlussapothosen. Die Sechste hingegen steuert auf ein regelrechtes Inferno zu. Duster, bedrohlich, nachhaltig ergreifend. Später hat man darin die visionäre Vorausahnung der Katastrophen im 20. Jahrhundert gesehen.

Überraschen mag der Ort der Uraufführung. Angemessen für eine Mahler-Sinfonie erschienen eher internationale Musikzentren wie Berlin (wie bei den Sinfonien Nr. 1 und 2) München (Nr. 4 und 8), Prag (Nr. 7) oder Wien (Nr. 9). Doch in Essen versammelte man sich damals zum 42. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. Alles, was in der deutschsprachigen Musikwelt Rang und Namen hatte, war vor Ort. Neben allen anderen Konzerten stach die Premiere von Mahlers Sechster als bedeutendstes Ereignis klar hervor. Der Komponist war es mittlerweile gewohnt, dass seine Werke bei der Presse zumeist nicht auf Verständnis stießen. Trotz des immensen Anspruchs der Partitur fielen die Kritiken allerdings weniger negativ aus als etwa bei der Fünften. Dennoch brachten die Kritiker viel Unverständnis zum Ausdruck. An Willem Mengelberg schrieb Mahler: „Meine 6. scheint wieder eine harte Nuss zu sein, welche von den schwachen Zähnen unserer Kritik nicht geknackt werden kann.“ Nicht nur damals – auch heute noch ist diese Sinfonie herausfordernd. Ein Klangkosmos, der an die innersten Fragen rührt.



Joseph Trafton

Joseph Trafton, geboren 1978 in Bowling Green, Kentucky, studierte Dirigieren, Komposition und Klavier in Miami. 1998 erhielt er ein Stipendium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Im Alter von 21 Jahren debütierte er bereits

als Dirigent mit *Cyrano – Das Musical* bei den Freilichtspielen Schwäbisch Hall. An der Eastman School of Music in New York folgte ein Aufbaustudium (Master's of Music, Diplom in Dirigieren). Er vertiefte seine Ausbildung durch Kurse bei Bernard Haitink, Pierre Boulez, Gennady Rozhdestvensky sowie an der Pierre Monteux Akademie für Dirigenten.

Trafton ist ein international gefragter Dirigent für Sinfoniekonzerte, Opern, Ballette und zeitgenössische sowie Multimedia-Projekte. Er ist regelmäßiger Gastdirigent bei Festivals wie dem von Claudio Abbado gegründeten Festival „Wien Modern“ sowie „Musica Strassbourg“, wo er mehrere Uraufführungen und Crossover-Projekte geleitet hat. Als Erster Kapellmeister am Nationaltheater Mannheim dirigierte er mehr als 350 Vorstellungen und leitete im April 2016 die Uraufführung von *Der Golem* von Bernhard Lang mit einem

Video-Libretto von Peter Missotten, die in der internationalen Presse große Anerkennung bekommen hat.

Zu seinem breitgefächerten Repertoire zählen Opern und Operetten wie Puccinis *La Bohème*, *Madama Butterfly* und *Turandot*, Mozarts *Le nozze di Figaro* und *Die Zauberflöte*, Wagners *Der fliegende Holländer*, Verdis *La Traviata* und *Macbeth*, Beethovens *Fidelio*, Strauß' *Die Fledermaus*, Donizettis *L'elisir d'amore* und *Lucia di Lammermoor* sowie viele andere. In letzter Zeit dirigierte er als Gast am Theater Basel Tschaikowskys *Eugen Onegin* und am Theater Ulm Lehárs *Die lustige Witwe*.

Schwerpunkte in Traftons sinfonischem Repertoire liegen bei Beethoven, Haydn, Bruckner, Strawinsky, Debussy, John Adams und Philip Glass. Seit seinen ersten Kapellmeisterstationen am Theater Regensburg und am Staatstheater Braunschweig hat er zahlreiche Stücke für Kinder und Jugendliche geleitet, darunter das Crossover-Projekt mit Rockband *Carmen – High School Opera*.

Als Gast stand er am Pult von Orchestern wie dem Lucerne Festival Academy Orchestra, dem OSSIA Ensemble New York, dem Saarländischen Staatstheater, dem Sinfonieorchester Basel und der Philharmonie Baden-Baden.

Seit der Spielzeit 2017/18 ist Joseph Trafton Generalmusikdirektor am Theater Hagen.

Orchesterbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Ilzoo Park, Jeewon Kim, Anna Schnappauf, Ingrid Kletke, Rosalind Ooppelcz, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Natascha Akinshin, Kiyeon Cho°, Hiroko Fukushima°, Yanyan Kong°, Christoph Struck°

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Róžańska, Yang Zhi, Rudina Gjergjndreaj, Alina Bazarova, Teresè Pletkutė, Gahyun Lee, Inna Tscherkassova, Petra Giesen°, Volker Hendrichs°, Oleksandra Vorobey°, Oleksandra Kryvsha°

Viola: Aleksandar Jordanovski, Ursina Staub, Mara Smith°, Iris Reeder, Michael Lauxmann, Olga Adams-Rovner, Axel Kühne, Andreas Denhoff°, Andrea Roldán Cativa°, Torsten Schmidt

Violoncello: Yan Vaigot, Yumin Lee, Shengzhi Guo°, Kerstin Warwel, Giedrius Žukauskas°, Katrin Geelvink, Michael Schlechtriem°

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Hwicho You°, Samuel Lee, Miguel Ángel Alonso, Jörg Langanke°, Tim Schulze°

Flöte: Friederike Wiechert-Schüle°, Annette Kern, Isabell Winkelmann, Corinna Köhler°, Helena Orriols Fernández*

Oboe: Eduardo García López, Rebecca Bröckel, Almut Jungmann, Eric Sheng-Chung Cheng°, Jan-Stefan Wimmer°

Klarinette: Tamara Steinmetz, Martin Stütze°, Julius Engelbach°, Yuria Otaki, Tamara Popovic

Fagott: Vasco Teixeira, Mario Krause, Heidrun Schulze°, Reingard Sirotek°, Céline Camarassa Castelló

Horn: Alrik Botter, Kathrin Szasz, Ai Sakamoto-Song, Alejandro Aragón, Paola Bellmann°, Iris Cremona°, Björn Andresen°, Konrad Balint°

Trompete: Mátyás Regyep, Andreas Sichler, Gernot Sülberg°, Guido Fröhlich°, Ji Suk Park°, Jan Esch

Posaune: Mal Layne, Daniel Seemann, Florian Becher, Martin Kraus

Tuba: Franz Langlois

Pauke: Andrea Toselli, Thomas Korschildgen°

Schlagzeug: Timo Erdmann, Heiko Schäfer, Álvaro Sánchez Gallardo*, Relmu Levalle Campusano°, Malte Höweler°

Harfe: Alexandra Mikhailova, Christiane Steffens°

Celesta: Andreas Vogelsberger

° Mitglied des Sinfonieorchesters Münster

* Praktikant*in des Orchesterzentrum|NRW, gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorschau

3. FAMILIENKONZERT

Mi. 1. Mai 2024, 11.00 Uhr, Theater Hagen,
Großes Haus

Till Eulenspiegel macht gern Quatsch und legt die Leute rein. Kommt und entdeckt mit dem Philharmonischen Orchester Hagen unter Rodrigo Tomillo und KiKA-Moderator Juri Tetzlaff die lustigen Scherze dieses berühmten Spaßvogels!

MUSIKALISCHE SCHNITZELJAGD

Do. 2. Mai 2024, 11.00 Uhr, Theater Hagen,
Großes Haus

Unsere Schnitzeljagd führt Schüler*innen in Bereiche hinter der Bühne des Theaters, die sonst kein Gast zu sehen bekommt. Zum Schluss gibt es ein kleines Konzert für alle.

9. KAMMERKONZERT

So. 12. Mai 2024, 11.30 Uhr, Auditorium im
Kunstquartier

Alina Bazarova und Barbara Wanner (Violine), Ursina Staub (Viola) und Thorid Brandt-Weigand (Violoncello) spielen das Streichquartett d-Moll des ukrainischen Romantikers Mykola Lysenko sowie das Streichquartett Nr. 2 von Johannes Brahms.

KRABELKONZERTE

So. 26. Mai 2024, 10.00 + 11.15 Uhr, Theater Hagen,
Theatercafé

Ein ganzheitliches Musikerlebnis für Kinder von
0 bis 2 Jahren und ihre Eltern mit dem international
renommierten Musik- und Konzertpädagogen Andrea
Apostoli.

KULTURCAFÉ

So. 2. Juni 2024, 15.00 Uhr, Theater Hagen, Theatercafé

Sie wollen gern mehr darüber erfahren, was sich am
Theater Hagen so tut? Dann ist das Kulturcafé genau das
Richtige für Sie! Generalmusikdirektor Joseph Trafton
und Konzertdramaturg Otto Hagedorn sind die Gast-
geber.

9. SINFONIEKONZERT

Di. 28. Mai 2024, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Jean-Féry Rebel | *Les Éléments*. Symphonie nouvelle

C. Ph. E. Bach | Flötenkonzert d-Moll Wq 22

W. A. Mozart | Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550

Francesco Camuglia Flöte

Philharmonisches Orchester Hagen

Jörg Halubek Leitung

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüser

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Otto Hagedorn

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Satz – ideenpool GmbH, Norma Nierstenhöfer

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft von Otto Hagedorn.

Fotonachweise – S. 4, 6 und 8: Wikimedia Commons
S. 10: Martin Steffen

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgleichung um Nachricht gebeten.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65 / 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260 / 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2023/24

April 2024

Änderungen vorbehalten

